

Christine de Pizan

Das Buch von der Stadt der Frauen

Christine de Pizan (1365–1430) steht am Übergang aus der Epoche des Mittelalters in das Zeitalter von Humanismus und Renaissance. Sie stammte aus einer italienischen Gelehrtenfamilie, lebte aber am französischen Königshof. Dem sorglosen Leben einer Adligen bereitete der Tod ihres Mannes ein jähes Ende. Sie ist gezwungen, für sich und ihre drei Kinder den Lebensunterhalt zu verdienen und beginnt zu schreiben. Zeitgenössische Darstellungen zeigen sie am Schreibtisch, ein Radiermesser in der einen, eine Schreibfeder in der anderen Hand; sie trägt die Tracht ihrer Zeit, deren Sitten unterworfen. Noch keine Feministin im modernen Sinn, schreibt Christine in mittelalterlicher Breite und will an der Rollenverteilung der Geschlechter an sich nichts ändern. Und doch erweist sie sich in dem nun folgenden Textauszug als ein höchst selbstbewusstes weibliches Ich und als die intellektuelle Anwältin eines Neuen.

Im Jahre 1404 erscheinen in der Schreib- und Studierstube der Autorin drei prächtig gekleidete allegorische Frauengestalten. Sie verkörpern Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit und fordern Christine auf, eine »Stadt der Frauen« zu errichten. Hilfsmittel und Baustaterial stellen sie symbolisch zur Verfügung. Ziel des Werkes ist es, geradezu aufklärerisch gegen frauenfeindliche Behauptungen und Vorwürfe (wie Eitelkeit und Lasterhaftigkeit) anzugehen, die auch Theologen und Philosophen verbreiten. Im Folgenden werden als einschlägig genannt die Lamentationes Mathcoli, die Secreta Mulierum und selbst der berühmte Rosenroman, eines der wichtigsten Werke mittelalterlicher französischer Literatur.

Die Stadt der Frauen verweist auf die Gattung der Staatsutopien wie in der Art Platons oder der des Thomas

ner über die Frauen verbreiten, zutrifft. Aber trotz allem, was ich auf diesem Wege erfuhr, und obwohl ich äußerst gründlich beobachtete und prüfte, fand ich keinerlei Anhaltspunkte für solche abschätzigen Urteile über meine Geschlechtsgenossinnen und die weiblichen Stände. Dennoch bezog ich Position gegen die Frauen und meinte, es sei völlig unvorstellbar, daß so bedeutende Männer – berühmte Gelehrte von beträchtlichem intellektuellen Format, scharfsinnig in jeder Hinsicht, wie jene es zu sein schienen – daß diese Männer Lügen über die Frauen verbreitet hätten; und dies an so vielen Stellen, daß ich kaum einmal einen Band moralischen Schrifttrums fand (ganz gleich, aus welcher Feder), ohne bereits nach kürzester Zeit auf frauenfeindliche Kapitel oder Aussprüche zu stoßen! Schon daraus schloß ich, dies müsse stimmen – auch wenn ich selbst in meiner Einfalt und Unwissenheit unfähig war, meine eigenen schlimmen Schwächen und die der anderen Frauen zu erkennen. Und so verließ ich mich mehr auf fremde Urteile als auf mein eigenes Gefühl und Wissen. [...]

Während ich mich mit so traurigen Gedanken herumquälte, ich den Kopf gesenkt hielt wie eine, die sich schämt, mir die Tränen in den Augen standen und ich den Kopf in meiner Hand barg, den Arm auf die Stuhllehne gestützt, sah ich plötzlich einen Lichtstrahl auf meinen Schoß fallen, als wenn die Sonne schiene. Und ich, die ich mich an einem dunklen Ort aufhielt, den zu dieser Stunde die Sonne gar nicht erhellen konnte, schreckte auf, gleich einer Person, die aus dem Schlaf hochfährt. Ich hob den Kopf, um die Lichtquelle zu suchen, und erblickte drei gekrönte Frauen von sehr edlem Aussehen, die leibhaftig vor mir standen. Das von ihren hellen Gesichtern ausstrahlende Licht erleuchtete mich und alles um mich herum. Man kann sich meine Überraschung vorstellen, denn alle Türen waren fest verriegelt, und trotzdem war es ihnen gelungen einzudringen. In der Befürchtung, es hande-

le sich um eine mir als Versuchung auferlegte Geistererscheinung, schlug ich auf meiner Stirn das Zeichen des Kreuzes und war von großer Angst erfüllt.

Da redete die erste der drei Frauen mich lächelnd folgendermaßen an: »Teure Tochter, erschrick nicht, denn wir sind nicht gekommen, um dir zu schaden oder dir Kummer zu bereiten, sondern um dich zu trösten und dich aus deiner Unwissenheit zu erlösen, weil uns deine Verwirrung dauert. Sie verdunkelt so sehr deinen Verstand, daß du das, was du mit Sicherheit weißt, abstreitest und das glaubst, was du selbst nicht aus eigener Anschauung oder eigener Erfahrung, sondern lediglich aus den zahlreichen Meinungsäußerungen fremder Menschen weißt. Du gleichst dem Narren aus dem Schwank, dem man, während er in der Mühle schlief, Frauenkleider anzog und der beim Erwachen, weil seine Gegner ihm weismachten, er sei eine Frau, diesen Lügen mehr Glauben schenkte als der Gewißheit seines Seins. Wie geht das an, schöne Tochter? Wo hast du all deinen Scharfsinn gelassen? Hast du denn vergessen, daß feines Gold in der Feuererglut seine Beschaffenheit beweist, die sich nicht verändert und sich höchstens noch verfeinert, je mehr es auf unterschiedliche Weise gehämmert und bearbeitet wird? Weißt du denn nicht, daß die höchsten Dinge zugleich die umstrittensten sind? Und wenn du dein Augenmerk auf die allerhöchsten Dinge, die Ideen, das Geiste: die himmlischen Dinge richtest, so solltest du auch einmal erwägen, ob nicht die größten Philosophen aller Zeiten, die du gegen dein eigenes Geschlecht einsetzt, vielleicht falsche Schlüsse gezogen haben; und ob nicht der eine auf den anderen antwortet und sie sich wiederholen: genau das hast du ja selbst im Buch von der *Metaphysik* beobachtet, wo Aristoteles fremde Meinungen wiedergibt und sowohl Platon als auch andere wiederholt. Und bedenke ebenfalls, daß der heilige Augustin und andere Kirchenväter sogar Aristoteles korrigiert haben und damit den Fürsten der

wissen: alle Bosheiten, die allerorts über die Frauen verbreitet werden, fallen letzten Endes auf die Verleumder und nicht auf die Frauen zurück.« [...] Es gibt allerdings noch einen gewichtigeren, tieferen Grund für unser Kommen, den du unserem Bericht entnehmen kannst: wisse, wir sind hier, um eben jenen Irrtum, dem du aufgesessen bist, aus der Welt zu schaffen und um künftig allen hochherzigen und rechtschaffenen Frauen einen Ort der Zuflucht, eine umfriedete Festung gegen die Schaar der boshaften Belagerer zu bieten. [...]

Du, schöne Tochter, wird auf diese Weise vor allen anderen Frauen das Vorrecht zuteil, die Stadt der Frauen zu errichten, und wie aus klaren Brunnen wirst du aus uns drei Frauen frisches Wasser schöpfen, um den Grundstein zu dieser Stadt zu legen und sie zu vollenden. Wir werden dich reichlich mit Baustoff versehen, der fester und haltbarer ist als Marmor und Mörtel zusammen. Deshalb wird deine Stadt von einzigartiger Schönheit und immerwährendem Bestand auf dieser Welt sein. [...]

Daraufhin antwortete Frau Vernunft und sprach: »Jetzt fang an, Tochter. Laß uns, ohne noch mehr Zeit zu verlieren, hinaus aufs Feld der Literatur gehen: dort soll die Frauenstadt auf einem fetten und fruchtbaren Boden errichtet werden, dort, wo alle Früchte wachsen, sanfte Flüsse fließen und die Erde überreich ist an guten Dingen, jeglicher Art. Nimm die Spitzhacke deines Verstandes, grabe tief und hebe überall dort einen tiefen Graben aus, wo es mein Lot⁹ dir anzeigt: ich werde dir mit meinen eigenen Schultern helfen, die Erde fortzuschaffen.«

Um ihrem Befehl nachzukommen, richtete ich mich voll auf und fühlte mich bereits durch den Einfluß der Frauen bedeutend kräftiger und leichter als zuvor. Sie gingen also voraus, ich folgte ihr, und als wir auf dem besagten Feld angekommen waren, begann ich die Aushebungsar-

⁹ im Bauwesen verwendetes Richtblei; an einer Schnur befestigtes Gewicht

Philosophie, der in der Natur- und Moralphilosophie zu höchsten Erkenntnissen gelangt war.

Es hat außerdem den Anschein, daß für dich jede Äußerung eines Philosophen den Status eines Glaubensgrundsatzes hat und du es für ausgeschlossen hältst, daß auch sie irren könnten. Was die Dichter angeht, von denen du sprichst: weißt du denn nicht, daß sie schon oft nichts anderes als Ammenmärchen verbreitet haben und zuweilen das Gegenteil von dem meinen, was sie in ihren Schriften kundtun? Aber man bekommt sie mit Hilfe einer rhetorischen Figur zu fassen, die »Antiphras« heißt; wie du weißt, bezeichnet sie den Sachverhalt, daß man jemanden als schlecht bezeichnet, in Wirklichkeit aber meint, er sei gut, und umgekehrt. Deshalb rate ich dir, ihre Werke in deinem Sinne zu lesen und die frauenfeindlichen Passagen, in welcher Absicht auch immer sie verfaßt sein mögen, so zu verstehen. Vielleicht meinte es ja auch jener Autor, der in seinem Buch als Matheobolus auftritt, gerade so; denn es gibt viele Dinge, die, wortwörtlich verstanden, pure Ketzerei wären. Ferner: die Erfahrung hat bewiesen, daß die heftige Kritik am heiligen und gottgewollten Stand der Ehe, so wie sie sich vor allem in *Rosennarz*, aber auch anderenorts findet, weil dessen Autor großen Einfluß hatte, völlig unberechtigt ist und die Beschuldigung der Frauen jeglicher Grundlage entbehrt. Denn wo hat es jemals einen Ehemann gegeben, der sich dermaßen von seiner Frau beherrschen ließ und es duldete, sich von ihr so viele abscheuliche Beschimpfungen an den Kopf werfen zu lassen, wie jene es den Frauen nachsagen? Was immer du zu diesem Thema gesagen hast, aber nie selbst erlebt hast: ich halte es für plumpe Lügen. Teure Freundin, deshalb sage ich dir zu guter Letzt, daß allein die Einfalt die Ursache deiner gegenwärtigen Auffassung ist. Darum werde wieder du selbst, bediene dich wieder deines Verstandes und kümmer dich nicht weiter um solche Torheiten! Denn eines mußt du

beiten mit der Spitzhacke der Erkundung und hielt mich genau an ihre Anweisungen. [...]

»Edle Herrin, ich sah ein anderes Büchlein in lateinischer Sprache; es nennt sich *Secreta Mulierum* und verbreitet eine Menge fehlerhafter Ansichten über die Beschaffenheit des weiblichen Körpers.« Antwort: »Ohne daß es eines weiteren Beweises bedarf, kannst du selbst erkennen, daß dieses Buch in einer bestimmten Absicht geschrieben und nachlässig ausgeführt wurde, denn wenn du es gelesen hast, dürfte dir aufgegangen sein, daß es von vorn bis hinten erlogen ist. Und obwohl manche behaupten, sein Verfasser sei Aristoteles, so ist doch völlig unvorstellbar, wie ein Philosoph seines Ranges solch einen Schwachsinn verzapft haben soll. Denn da die Frauen deutlich erkennen können, daß manche Dinge, von denen er spricht, pure Hirngespinnste sind, können sie daraus ableiten, daß auch die übrigen Punkte, die er behandelt, ganz eindeutig erlogen sind. Aber hast du denn vergessen, daß er zu Beginn behauptet, irgendein Papst habe jeden Mann exkommuniziert, der seiner Frau aus diesem Buch vorläse oder es ihr zum Lesen gäbe?« »Edle Frau, ja, daran erinnere ich mich wohl.« »Weißt du denn auch, in welchem Boshaften Absicht den dummen und albernen Männern zu Beginn dieses Buches ein solcher Bär aufgebunden wurde?« »Nein, Herrin, es sei denn, Ihr sagt es mir.« »Es geschah in der Absicht, die Frauen daran zu hindern, Kenntnis von diesem Buch und seinem Inhalt zu erlangen; denn sein Autor wußte sehr wohl: wenn sie es läsen oder man ihnen daraus vorläse, dann durchschauten sie auch seine Lügen; sie hätten gegen das Buch Stellung bezogen und sich darüber lustig gemacht, und aus diesem Grunde wollte der Autor die Männer, die es läsen, überlisten und an der Nase herumführen.« »Edle Frau, ich entsinne mich, daß er, nachdem er sich lange über die Gebrechlichkeit und Schwäche ausgelassen hat, die der Grund dafür seien, im Mutterleib ein weibliches Wesen entstehen zu lassen,

unter anderem behauptet, die Natur schäme sich fast, wenn sie sähe, daß sie einen solchen Körper und ein so unvollkommenes Wesen hervorgebracht habe.«

»Ah! sanfte Freundin, erkenne das Übermaß an Torheit, die Verblendung jenseits jeglicher Vernunft, die der Ursprung solcher Behauptungen ist! Wie, Natur, die Dienerin Gottes, wäre folglich mächtiger als ihr Herr, daß sie eine solche Macht ausüben könnte, mächtiger als ihr Herr, der allmächtige Gott, der einst Mann und Frau nach seinen Vorstellungen formte? Als ihm Sein heiliger Wille eingab, auf dem Feld von Damaskus Adam aus Lehm zu formen und Er es vollendet hatte, da führte Er ihn ins irdische Paradies, das der vornehmste Ort auf dieser Welt war und ist. Dort schlief Adam ein, und aus einer seiner Rippen formte Er den Körper der Frau; dies bedeutet, daß Er sie dazu bestimmte, ihm als seine Gefährtin zur Seite zu stehen – nicht jedoch dazu, als Sklavin zu seinen Füßen zu liegen –, und daß er sie lieben sollte wie sein eigenes Fleisch. Demzufolge war sich der allerhöchste Arbeiter nicht zu schade, den weiblichen Körper zu erschaffen und zu formen: und die Natur sollte sich dessen schämen? Wirklich, dies zu behaupten, ist die allergrößte aller Dummheiten! Ja, und nach welchem Vorbild wurde allen denn erschaffen? Ich weiß nicht, ob du es begreifst: sie wurde nach dem Bilde Gottes erschaffen. Oh! welcher Mund wagt es, etwas zu verunglimpfen, das eine so edle Prägung verrät? Aber wenn die Rede davon ist, daß Gott den Mann nach seinem Bilde geschaffen hat, so sind manche töricht genug zu glauben, dies bezöge sich auf den wirklichen Körper. Aber das stimmt nicht, denn Gott hat in jener Zeit keine menschliche Gestalt angenommen: vielmehr ist darunter die Seele zu verstehen, die das oberste geistige Prinzip ist und, darin der Göttlichkeit gleich, alle Zeiten überdauern wird. Diese schuf Gott und versah den weiblichen Körper mit einer ebenso guten, edlen und in jeder Hinsicht gleichwertigen Seele wie den männli-